

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 56 (1979)
Heft: 4

Artikel: Klosterbesuch : ein Erlebnis
Autor: Grossheutschi, Augustin / Albisser, Ursula / Venzi, Gieri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beln, frohlocken. Den Menschen verkünden: Wir lebten in Finsternis, und es wurde uns ein Licht angezündet; wir klagten, da wir von Finsternis umhüllt waren, wir versanken im Dunkel der Nacht und waren jammervoll, das Licht aber ist zu uns gekommen und hat uns den Tag gebracht. Wir müssen nicht mehr weinen, nicht mehr zagen, nicht mehr kleinmütig sein, denn es wurde uns ein Licht geschenkt.

Ich möchte nun von etwas sprechen, was in mir in den letzten Wochen erwacht ist und von dem im Sommer Erfahrenen gespeist wurde und wird: mein Studium der Sprachen genügt mir nicht mehr. Es führt mich nicht weiter. Es hat sich in mir ein Bedürfnis verdichtet, das für mich elementar, wesentlich ist: mich mit dem Wort Gottes ganzheitlich, mich mit der Lehre von Gott tiefer zu befassen. Manchmal steht es mir ganz klar vor Augen, dass es für mich nur diesen Weg gibt: dem Ruf Gottes zu folgen. Dieser in mir entfachte Wunsch ist täglich da, ist zu meinem Begleiter geworden.

Ich muss gestehen, dass mich dieser Gedanke innerlich beglückt und leicht macht.

Es drängt mich, diesem Ruf zu folgen. Den Entschluss zu fällen. Ich fühlte mich nie so frei wie in den letzten Wochen, als dieser Wunsch gereift ist.

-sr-

Klosterbesuch — ein Erlebnis

Ein Wort zuvor
von P. Augustin Grossheutschi

Es gibt Kettenreaktionen. Da war im Frühjahr 1978 ein Liturgiekurs, angeboten von den Jugendseelsorgestellten Fricktal und Birstal. Mit einer starken Beteiligung haben auch wir aus dem solothurnischen Leimental daran teilgenommen. Über den Kurs waren wir geteilter Meinung, da unsere Erwartungen anders lagen. Wertvoll waren jedoch die Kontakte und das Kennenlernen von Jugendlichen, die mit gleicher Begeisterung in ihren Gruppen und Regionen einen Einsatz in der Jugendarbeit wagen. In diesem Kurs traf ich auch Andreas Meyer aus Birsfelden. Er schrieb mir im Oktober letzten Jahres einen Brief. Darin stellte er sich vorerst nochmals vor, und ich musste tatsächlich in meiner Erinnerung grübeln, um mit dem Namen auch wieder ein konkretes Gesicht zu verbinden. Er schrieb als Leiter der Jugendgruppe ‚Glungge‘ und fragte mich an, ob eine Möglichkeit bestünde, unser Kloster einmal näher kennenzulernen. Er schrieb: «Wäre es nicht möglich, dass unsere Gruppe einmal das

Kloster Mariastein besucht und vielleicht einmal hinter die Kulissen schauen kann? Das ‚Tolle‘ wäre natürlich, wenn wir einen Tag lang mit Euch Klosterbrüdern leben könnten, natürlich nicht ohne vorherige Einführung.» Und weiter: «Ich kann verstehen, dass man bei Euch im Kloster eventuell Bedenken hegt, Jugendlichen den Klosterbetrieb zu zeigen. Ich fände aber, gerade das wäre ein grosser Schritt vorwärts, um Gerüchten und üblen Reden den entscheidenden Lebensnerv zu nehmen.» Als dieser Brief eintraf, bereitete ich mich gerade auf eine Aushilfe in Birsfelden vor. Was lag näher, als dass wir uns, Andreas und ich, nach dem Gottesdienst trafen, um den Plan zu besprechen. Frau Meyer, die Mutter von Andreas, wirkte in einem der Gottesdienste als Lektorin mit. Da niemand im Pfarrhaus war, lud sie mich ganz spontan zum Mittagessen in ihrer Familie ein . . . Die Verhandlungen gingen weiter und wurden immer konkreter. Wir kamen überein, dass die Gruppe von Interessierten am Mittwoch, 27. Dezember 1978, morgens gegen 8.30 Uhr in Mariastein eintreffen werde. Wir sprachen über den Ablauf des Tages, der seinen festen Rahmen durch die Gebets- und Essenszeiten erhielt. Leider war es nicht möglich, die Jugendlichen im Kloster zu verköstigen. Gebracht und geholt wurden sie durch organisierte Autos.

Der 27. Dezember kam. Skeptisch und gespannt warteten die Mädchen und Knaben auf mich in der Eingangshalle. Begrüssung, ein paar einleitende Worte, Erklärung zu dem eigens zusammengestellten Büchlein mit den Texten der Gebetszeiten . . . der Tag im Kloster konnte beginnen.

Nachfolgend stehen einige Berichte von Teilnehmern, die etwa das Erlebte widerspiegeln. Sie zeigen, wie aufmerksam und interessiert das Gebotene aufgenommen wurde. Einiges bedürfte noch der Klärung, so etwa wenn davon die Rede ist, dass wir Mönche ausser den Gebets- und Essenszeiten keinen Kontakt hätten, oder wenn von «Messen» die Rede ist, womit, ausser dem Konventamt, die Gebetszeiten gemeint sind. Auf je-

den Fall wurde dieser Tag auch für mich zu einem Erlebnis, weil ich mich, angeregt durch die Fragen und Bemerkungen der Jugendlichen, mit dem Sinn und der Bedeutung unseres Lebens und Wirkens auseinandersetzen musste. So waren nicht bloss die Jugendlichen die Beschenkten, auch ich fühlte mich durch ihren Besuch bereichert und bin ihnen dafür dankbar.

Ein Tag in Mariastein

Am frühen Morgen ging's los. Wir hatten die Besammlung um 7.45 Uhr. Natürlich musste ich mich verschlafen. Ich kam jedoch noch zur rechten Zeit zu unserm Treffpunkt. Und los ging's mit Frau Bühler, die uns auf langen Abkürzungen nach Mariastein brachte. Dort wurden wir von P. Augustin empfangen. Es gab eine ziemlich lange Einführung. Er erzählte uns von seinem Leben und von der Gemeinschaft dieses Klosters. Wie sie zusammen leben. Wie sie miteinander auskommen.

Wir machten ein stummes Gespräch, bei dem viele Fragen beantwortet wurden, aber auch einige offen blieben, denn es waren manchmal zu komplizierte oder einfach nicht erklärbare Fragen. Man muss noch sagen, dass die Küche gut ist, denn wir bekamen zur «Einweihung ins Klosterleben» eine kleine Kostprobe, indem wir drei Kuchen serviert erhielten. Es muss ein Konditor unter den Patres sein.

P. Augustin musste uns mitteilen, dass wir die Hauptmahlzeiten nicht im Kloster einnehmen könnten, denn das Kloster wird gerade restauriert. Kurz darauf gingen wir zur Terz. Das ist eine der ersten «Messen» (= Gebetszeiten). Wir hatten die lateinischen oder auch in Deutsch übersetzten Texte der «Messen» bekommen. Wir konnten dadurch dem Verlauf ziemlich gut folgen. Es ist erstaunlich, wie ein Mensch diesen immer gleichen Ablauf des Tages aushalten kann. So dachte ich noch am Anfang dieses Tages. Auf der Heimfahrt musste ich meine Meinung gründlich ändern. Ich war ganz erfüllt von den Eindrücken und den «Messen», von unseren Gesprächen sowie von der klösterlichen Gemeinschaft.

Das Gebet der Gemeinschaft von Mariastein

am Mittwoch, 27. Dezember 1978

*Zusammengestellt für die Jugendgruppe «GLUNGGE»,
Birsfelden*

bätte Isch wie

- * en Brief im Sudel entwärfe
- * es luschtigs Lied
- * telefoniere mit mir sälber
- * es Wüsse, nöd elei z'si
- * es Bild moole ohni z'vor-
zeichne und z'gümmele
- * Zit ha für...
- * i min eigene Ruum cho und
g'spüre, um was es do goht
- * es Froge noch em "warum"
- * en Schluck noch emene Kondi-
tionstescht
- * s' Danke für en schöne Tag



- * plaudere mit emene Fisch,
mer mues d'Antwort g'spüre



Ich hatte schon eine gewisse Beziehung zum Kloster. Der Abt des Klosters hatte mich gefirmt. Ich konnte mich jedoch nicht an ihn erinnern. Wir trafen ihn am Nachmittag dann noch kurz.

Die Patres haben eigentlich keinen festen Stundenplan. Sie treffen sich jedoch zu jeder Messe (= Gebetszeit). Jeder Pater bekommt zu seiner Priesterweihe einen eigenen Kelch. Diese Kelche sind nicht nach der herkömmlichen Weise gemacht. Aussen sieht man eine bunte Emailschicht, und innen ist er manchmal vergoldet. Die Patres leben auch nicht streng abgeschlossen von der Aussenwelt. Sie sind in der Seelsorge tätig. Sie gehen auf Reisen. Die meisten von ihnen sind schon älter, so etwa 40—50. Es gibt nur zwei «Nachwüchse». Wir haben den einen besser, den andern nur von ferne kennengelernt.

Ich habe am Schluss dieses Tages ein grosses Gefühl der Erleichterung und irgendwie eine Loslösung vom Alltäglichen verspürt. Ich möchte noch ein weiteres Mal dieses Kloster einen Tag oder auch länger besuchen. Dieser Tag hat mir sehr viel gegeben: innere Ausgeglichenheit, Festigkeit gegenüber andern Menschen, und ich konnte mich auch zu Sachen bekennen, welche ich sonst nie bekannt hätte, weil ich zu fest gehemmt gewesen war.

Ursula Albisser

Meine Eindrücke vom Klosterbesuch

Trotz mulmigem Gefühl nahm ich am Klosterbesuch teil. Dieses Gefühl löste sich auf, als wir einige Zeit im Kloster waren. Was mich sehr gefreut hat, war dies, dass wir alles miterleben konnten, was die Patres taten. Was ich nicht gedacht habe, dass die Patres fernsehen, Radio hören und Zeitungen lesen können. Ich hätte gerne mit den Patres das Mittagessen verspeist . . . Was ich gerne noch gesehen hätte, waren die Wohnungen der Patres. Überhaupt möchte ich noch danken, dass wir einen Tag mit den Patres verbringen konnten.

Gieri Venzin

Eindrücke vom Klosterbesuch

Da ich sonst ein Kloster erst von aussen gesehen hatte, freute ich mich natürlich besonders, einen

Einblick in das mir sonst unbekanntes Klostergebäude zu bekommen. Ich hatte während jenes Besuchstages wirklich einen Einblick in das Klosterleben bekommen — einen positiven. Der Pater empfing uns herzlich und begleitete uns zu den wichtigsten Gebetszeiten, zeigte uns die Kirche und das Kloster bis in die hinterste Ecke und ass mit uns am gleichen Tisch. So hatten wir alle die Möglichkeit, während des ganzen Tages Fragen an ihn zu richten. Der ganze Tag war ausgefüllt, und kein Minütchen habe ich mich gelangweilt. Ich hoffe, dass mir dieser ereignisvolle Tag noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Katrin Frei

Klosterbesuch

Am Mittwoch, dem 27. Dezember, durften wir, das heisst die Jugendgruppe «Glungge», einen Besuch im Benediktinerkloster Mariastein machen. Als wir in Mariastein waren, mussten wir in einem Vorraum warten, bis P. Augustin kam. Für uns dauerte es lange, bis er kam, aber wer wartet schon gerne, wenn er gespannt ist. Endlich kam er. Er führte uns in die Kirche, wo für uns der erste Gottesdienst am heutigen Tag begann. Wir bekamen ein Heft, in dem fast alle Lieder, Texte der sechs «Messen» (= Gebetszeiten) enthalten waren. Nach diesem Gottesdienst wurden wir in ein ehemaliges Zimmer der Klosterschule geführt. Dort bekamen wir Mineralwasser und Kuchen. Nach dieser Stärkung teilten wir uns in drei Gruppen und machten ein stummes Gespräch. Thema: Was fällt mir ein, wenn ich das Wort «Kloster» höre? Nachdem wir das mit P. Augustin besprochen hatten, erzählte er über das Leben im Kloster. Er erzählte uns auch, wie er Mönch geworden ist. Nach diesem äusserst interessanten Gespräch war es Zeit für die nächste Gebetszeit. Nach dieser gingen wir in eine Gaststätte. P. Augustin begleitete uns auch diesmal. Nach dem Essen gingen wir ins Kloster zurück. P. Augustin zeigte uns das ganze Kloster. Von nun an verlief der Tag wie im Fluge. Alle waren etwas enttäuscht, als am Abend das Ganze zu Ende war. Die Abschiedszeremonie erwies sich als

sehr lange dauernd. Wir waren alle sehr gelöst an diesem Abend. Ich war ganz erstaunt, dass die Patres so wenig voneinander wissen, und dass sie nur zu Gottesdiensten und zum Essen zusammenkommen, und dass sie soviel Freiheit haben. Mich erstaunte auch, dass die Patres sich «siezten». Ich wusste auch nicht, dass das Kloster Mariastein so viel Seelsorge macht. Dieser Tag brachte mir so viel, dass ich ihn, glaube ich, nie vergessen werde. Elvira Dittli

Klosterbesuch Mariastein

Ich muss gestehen, dass ich etwas anderes erwartet hatte. Was ich jedoch antraf, warf meine Vorstellungen über ein Kloster heftig über den Haufen. Ich vermutete eine streng geschlossene, hoch religiöse Gemeinschaft, in der wir vielleicht nicht gerade erwünscht wären. Ich wurde jedoch eines besseren belehrt. Auch war ich überrascht über die Vorbereitungen und Bemühungen, die hinter unserm Besuch steckten, z.B. das Heft mit den Gesängen. Ich war erstaunt und sehr beeindruckt.

Dennoch finde ich, dass wir uns etwas viel mit den Gebäulichkeiten des Klosters befasst haben und dadurch ein wenig das Klosterleben der Mönche vernachlässigt wurde. Wir haben eigentlich nur über P. Augustin etwas gehört, ich hätte gern auch etwas über das Leben und die Pflichten der andern vernommen, oder mal mit ihnen geredet. Natürlich, jeder hatte seine Arbeit zu erledigen, aber ein kleines Gespräch wäre sicher sinnvoll gewesen. Erich Scherrer

Am Anfang hatte ich etwas gemischte Gefühle. Irgendwie freute ich mich auf den Klosterbesuch, andererseits «stinkte» es mir, den ganzen Tag in der Kirche zu verbringen. Am meisten imponierten mir die Mönche, weil sie auf sehr vieles freiwillig verzichten. Auch das ganze Zusammenleben fand ich toll. Irgendwie war das Kloster für mich eine Stätte der Ruhe und des Friedens. Dieser Klosteraufenthalt hat mir sehr viel mitgegeben. Jetzt gehe ich mit ganz andern Gedanken zur Kirche. Dominik Bühler

Warum besuchte ich das Kloster?

Ich wusste nie so recht, was ich mir vorstellen sollte, wenn ich über das Kloster nachdachte. Dieser Ungewissheit wollte ich ein Ende machen. Vor allem drängte sich die Frage auf, was für eine Lebenseinstellung die «Mönche» haben.

Meine Eindrücke im Kloster:

Ich war einfach von Anfang an gespannt, was jetzt auf mich zukommen würde. Eine ruhige, etwas kalte Atmosphäre gab mir der Empfang. Vielleicht unpersönlich. Im Verlaufe des Tages empfand ich das etwas weniger. Wohl wegen den z.T. persönlichen Erzählungen von P. Augustin. Ich fühlte mich recht wohl und getraute, ganz offen Fragen zu stellen. Sie wurden mir alle beantwortet, doch verstanden habe ich vieles nicht. Es war mir vieles unbegreiflich, vielleicht deshalb, weil ich mich einfach nicht in die Beweggründe, in eine Klostergemeinschaft einzutreten, einfühlen konnte. Das Ganze konnte ich einfach nicht auf meine Person beziehen. Dieser Besuch hat mir eine besondere innere Lebensform gezeigt, und ich bewundere sie eigentlich.

Die «Messen» (= Gebetszeiten) und der Gesang haben mich sehr angesprochen. Sie strahlen so richtig die Ruhe aus. Ich hatte auch das Gefühl, dass keiner auf die Uhr schauen würde, wann denn endlich die Zeit wieder um ist.

Das Kloster finde ich in den Baulichkeiten irrsinnig und finde es ganz toll, dass restauriert wird. Gut finde ich auch, dass P. Augustin uns etwas die Geschichte des Klosters vorgestellt hat. So haben wir etwas den Überblick bekommen.

Ich kann gar nicht recht alles beschreiben, es war ganz einfach ein Erlebnis.

PS: Die kleinen Heftchen, die wir erhalten haben, beschlagnahmte sofort auch mein Vater und wollte sie lesen. Stefanie Kressig

Bericht über den Klosterbesuch in Mariastein, Mittwoch, 27. Dezember 1978

Mit ein paar Zeilen möchte ich meine Eindrücke und Gedanken über den eintägigen Klosterbesuch mit der Jugendgruppe «Glungge» schildern. Als ich am Morgen vor der Pforte stand, hatte ich

keine besonderen Vorstellungen von dem, was mich erwartete. Dieser Besuch sollte der erste dieser Art sein.

Erwähnen möchte ich als erstes die Gebetszeiten, die wir mit den Mönchen miterleben konnten. Sie begleiteten uns durch den ganzen Tag und vermittelten uns (äusserlich) ein Ziel oder eine Aufgabe einer solchen Gemeinschaft.

Durch die Auskünfte von P. Augustin und das einleitende stumme Gespräch über den Sinn, die Aufgabe und Bedeutung eines Klosters wurde mir manches klarer, oder ich erfuhr Neues. Alte Vorstellungen (Klischeehaftes) wurden aus der «Welt» geschafft und an deren Stelle neue Werte gesetzt.

Besonders interessierte mich, auf welche Weise — und auf welchem Wege — jemand in das Kloster findet, wie und unter welchen Bedingungen er von der Gemeinschaft aufgenommen wird, durch welche Motivation ein Mensch bereit ist, sein «normales», bisheriges Leben aufzugeben, um sich völlig dem Klosterleben und den Zielen der Brüderschaft zu widmen. Darüber erzählte uns P. Augustin aus seiner persönlichen Erfahrung. Es wurde mir klar, dass jeder Orden seine eigenen Ideen verfolgt, dass jede Klostergemeinschaft ihre eigene Prägung hat. Um dies bestätigen zu lassen, vermisste ich das Gespräch mit den andern Brüdern. Gerne hätte ich erfahren, wie diese ihr Leben empfinden, welchen Beschäftigungen sie nachgehen. Aber es ist begreiflich, dass dies nicht ohne weiteres möglich ist, da jeder eine Arbeit zu erledigen hat und nicht zuviel Zeit hat für ein so — sehr wahrscheinlich — zeitaufwendiges Gespräch.

Recht aufschlussreich war der geschichtliche Hintergrund des Klosters Mariastein, wie die Brüder immer wieder gezwungen wurden, von einem Ort zum andern zu ziehen, um weiter bestehen zu können trotz der vielen Bedrohungen; ebenso interessant war das Erzählen über die Benediktiner ganz allgemein, über die Lebensweise und Verbreitung in der Schweiz.

Die Besichtigung der Klosteranlage und die Erklärungen zu den einzelnen Gebäulichkeiten,

Räumen und Einrichtungsgegenständen gefielen mir sehr. Sie zeigten uns auch die Notwendigkeit des Umbaus, der zur Zeit vorgenommen wird.

Noch anfügen möchte ich, dass ich im ersten Moment recht erstaunt war, zu hören, dass unter den Brüdern kein besonderer Kontakt besteht, ja früher sogar vermieden wurde (?). Ich hatte erwartet, gerade hier seien der Kontakt und das gemeinsame Erlebnis intensiv, dass der Mensch davon mehr profitiert als «Schaden» davonträgt. Es ist mir aber auch klar, dass es seine Vor- und Nachteile hat (haben kann).

Im grossen und ganzen kehrte ich mit einem positiven Eindruck vom Klosterleben nach Hause zurück. Ich möchte zum Schluss für die freundliche Aufnahme und den schönen Tag herzlich danken.

Felix Winter

Klosterbesuch — ein Erlebnis

In der Jugendgruppe «Glungge» in Birsfelden wurde einmal ganz spontan gefragt, ob man nicht einen Klosterbesuch machen könnte. P. Augustin aus dem Benediktinerkloster Mariastein ermöglichte uns nach mehreren Besprechungen einen solchen. Mit Vorfreude und einer gewissen Spannung fieberte ich dem 27. Dezember entgegen. Ich erwartete viel, aber meine Erwartungen wurden noch übertroffen.

Von Anfang an hatten wir ganz persönlichen Kontakt mit P. Augustin. Er gab uns eine kurze Einleitung, und schon konnten wir der ersten Gebetszeit, der Terz, beiwohnen. P. Augustin stellte speziell für uns ein 24seitiges Büchlein zusammen, in dem viele der gemeinschaftlichen Gebete der Mönche enthalten waren. Dieses Büchlein wurde durch eine persönliche Widmung, begleitet von einer Fotografie des Klosters, abgerundet. Diese kleine Geste rief in mir ein Gefühl der Freude, der Erfüllung wach. — Von der Terz weg erlebten wir alle Gebetsstunden bis und mit der Komplet. Ich freute mich jedesmal auf eine solche Gebetszeit, denn sie war für mich ein Ort der Einheit, des Zusammenfindens: Nach und nach kamen alle Mönche, ohne Hast, ohne Nervosität, und setzten sich in ihre

Stühle. Und dann sangen und beteten sie gemeinsam. Ein erhebendes Gefühl zum Zuschauen, aber sicher auch zum Dabeisein. — Nach der Terz berichtete uns P. Augustin von seinem ganz persönlichen Weg, auf dem er ins Kloster gelangte ...

Was mich eigentlich ein wenig erstaunt hat, ist, dass sich alle «Klosterinsassen» (Mönche, Fratres ...) mit «Sie» anreden, und dass sie eigentlich ausserhalb der Gebetszeiten nur wenig Kontakt untereinander haben, was vielleicht auf das doch recht gedrängte Tagesprogramm zurückzuführen ist. — Das Kloster habe ich aber trotzdem als Ruhepol in einer sehr bewegten Umwelt gesehen. Der regelmässige Lebensrhythmus wirkt sicherlich hier mit. Ich finde, die Mönche haben so eine gewisse Ausstrahlung, richtig wohltuend. Ich muss aber sagen, dass ich viele nur bei einem Grusswort erlebt habe. Es lag leider zeitlich nicht drin, länger mit ihnen zu reden.

Nach einem ausgefüllten Tag ging ich ganz gelöst und voll Freude aus dem Kloster. Dieser eine Tag hat mir das Leben in einem Kloster viel näher gebracht, und ich hätte den Tag nicht sinnvoller verbringen können. Gewiss hätte ich gerne noch mehr gesehen, aber in einem einzigen Tag ist mehr gar nicht zu verwirklichen.

Hierher gehört nun ein ganz grosses und mehrfaches «Dankeschön» an P. Augustin, der mit uns diesen Klosterbesuch zu einem Erfolg gemacht hat. Sein Einsatz und seine Mühe sind ihm hoch anzurechnen, da er ja neben seiner Tätigkeit im Kloster auch noch die Jugendseelsorge im Leimental leitet. Ihm ist es zu verdanken, dass wir ein solch positives Bild vom Kloster Mariastein bekamen. P. Augustin schöpfte die Möglichkeiten voll aus und ermöglichte uns somit einen sehr vielseitigen Einblick, den eigentlich alle Jugendlichen einmal geniessen können sollten. Vergelt's Gott!

Andreas Meyer

Chronik

P. Notker Strässle

Januar 1979

Im vergangenen Dezember ist unsere Orgel in neuem Glanz erstanden. Die Orgelweihe mit dem eindrucksvollen Konzert zur Kollaudation hat grosse «Klangkreise» gezogen, so dass von nah und fern Interessierte und Fachleute kommen, um das wohlgelungene Werk zu besichtigen oder zu spielen. Man freut sich auf weitere Orgelkonzerte, die in nächster Zeit das neue Werk vorstellen.

P. Odilo Hagmann, langjähriger treuer Wallfahrtspriester, durfte am 6. Januar seinen 75. Geburtstag feiern. Die Klostergemeinschaft dankt ihm herzlich für seine vielfältigen Dienste, die er für unser Kloster erbracht hat. Tags darauf, am Sonntag, 7. Januar, erlebte unsere Klostergemeinschaft besondere Freude mit der Professfeier von Frater Peter von Sury aus Solothurn. Die Tatsache, dass wir nach acht Jahren wieder eine Profess erleben durften, gestaltete diese Feier für alle eindrücklicher und sollte einmal mehr kundtun, was es für einen jungen Menschen heisst, sich einer Gemeinschaft anzuvertrauen, mit ihr den Weg in die Zukunft zu gehen und ihr in Freud und Leid die Treue zu halten. Festprediger P. Albert Schmidt OSB aus Beuron überzeugte in seinem Wort über das Gottesknechtlied beim Propheten Jesaja (42,1—4): «Seht, mein Knecht, den ich stütze, mein Erwählter, an dem ich Wohlgefallen haben ...» In die ganze Feier fügte sich festlich der engagierte Gesang des Kirchenchores Reinach mit der Missa choralis von Franz Liszt.

Einige Tage später, am 15. Januar, begingen wir mit P. Vinzenz seinen 40. Professtag, Grund und Gelegenheit genug, ihm zu danken für seine Treue im Dienst der Klostergemeinschaft und auch für seine Tätigkeit ausserhalb des Klosters in Seelsorge und Exerzitien. Den ehemaligen Redaktor dieser Zeitschrift begleiten unsere herzlichen Wünsche.